

Antwort des bsi Schwarzenbek auf die Frage „Wie viele Fehlbetäubungen kommen bei der Schlachtung von Tieren in Deutschland vor?“

Juni 2018

Wir arbeiten seit nunmehr 25 Jahren zu angewandtem Tierschutz bei Transport und Schlachtung. Die Antwort auf diese Frage ist jedoch aus verschiedenen Gründen nicht einfach.

Zum einen ist der Anteil an Fehlbetäubungen immer eine betriebsspezifische Zahl, die sich dazu auf eine momentane Situation vor Ort bezieht. Es gibt Betriebe mit einer Fehlerquote im Bereich von 100stel bis wenigen Promille, in anderen Betrieben kann der Anteil an tierschutzrelevanten Betäubungsvorgängen auch bis in den niedrigen einstelligen Prozentbereich ansteigen. In der Regel führen solch hohe Anteile dann aber schnell zu Beanstandungen und Anpassungen im Schlachtprozess, so dass diese Zahlen im Idealfall gleich wieder gesenkt werden.

Zum anderen ist der Begriff Fehlbetäubung schwierig zu kommunizieren bzw. nicht eindeutig definiert. In der Öffentlichkeit wird der Begriff mit einer Tierschutzrelevanz und Schmerzen und Leiden für das Tier gleichgesetzt. Dies stimmt jedoch für die meisten Fälle nicht. Wenn z.B. lediglich ein Richtwert nicht eingehalten wurde (z.B. die maximale Zeit zwischen der Betäubung und der Entblutung wird überschritten), führt dies nicht zwangsläufig zu Schmerzen und / oder Leiden beim Tier, wird jedoch dennoch oft als fehlerhafte Betäubung erfasst. Ein anderes Beispiel für Fehlinterpretationen ist, dass oft alle Nachbetäubungen (z.B. Nachschüsse) als „Fehlbetäubungen“ gezählt werden, obwohl diese z.T. den Sinn haben, als sog. „Sicherheitsbetäubungen“ bei Verdacht auf ein mögliches Wiedererwachen der Tiere genau dieses zu verhindern und daher aus Tierschutzsicht zu begrüßen sind.

Tierschutzrelevante Fehlbetäubungen entstehen z.B., wenn das Tier vor der Betäubung zu sehr aufgeregt wird, wenn die Tiere zu wenig Platz während der Gas-Betäubung haben, wenn die Geräte nicht in Ordnung sind, so dass bei oder vor der Betäubung Schmerzen entstehen, oder wenn das Tier nicht tief genug betäubt ist oder schlecht entblutet wird und dadurch nach der Entblutung / während des Ausblutens vielleicht auch nur für wenige Sekunden wieder aus der Betäubung erwacht, bevor es durch den Blutverlust das Bewusstsein erneut verliert. Die Öffentlichkeit setzt eine Fehlbetäubung hingegen oft mit dem Brühen wacher Schweine oder dem Absetzen der Beine bei wachen Rindern gleich. Fehlbetäubungen mit Schmerzen oder Leiden müssen natürlich in jedem Betrieb gegen Null gehen, aber es gibt immer wieder Fälle, wo die Mitarbeiter und die Verantwortlichen nicht genug wissen oder die Geräte und Anlagen nicht korrekt eingestellt sind. Häufigster Grund ist unserer Erfahrung nach immer Unwissen der Mitarbeiter oder Verantwortlichen. Daher sind Schulung und Ausbildung so wichtig.

Sehr oft wird in diesem Zusammenhang unsere Veröffentlichung Nr. 113 zitiert [„Wenzlawowicz, M.v.; Holleben, K.v.; Eser, E. (2012): Identifying reasons for stunning failures. *Animal Welfare* 21 (S2), 51-60.“]. Hier beziffern wir auch diejenigen Tiere, die wir als „Nicht OK“ eingestuft haben. Bei diesen Tieren war unserer Meinung nach das Risiko des Wiedererwachens zu hoch, sie haben aber deshalb noch nichts gespürt resp. Schmerzen und Leiden gehabt. Es wird in dieser Veröffentlichung deutlich gesagt, dass die Zahlen nicht repräsentativ sind, da sie von uns in den 10 Jahren davor auch in nicht-deutschen Betrieben erhoben wurden, in die wir gerufen wurden, z.T. ja gerade, um die dort vorhandenen Probleme abzustellen. Die Veröffentlichung gibt also nur eine Spanne von Beispielen aus unserem Arbeitsfeld wieder und keine „Fehlbetäubungsstatistik“.

Es ist auch nicht möglich, die Ursache daran zu knüpfen, ob es sich um einen Klein- oder Großbetrieb handelt. In den großen Betrieben, die viele Tiere schlachten, greifen oft Mechanismen der Qualitätssicherung bei Risiken für schlechte Betäubungsvorgänge. In kleineren Betrieben kommt es evtl. schon eher mal dazu, dass die behördliche Kontrolle nicht immer ausreichend greift oder das Wissen im Betrieb nicht ausreichend aktualisiert wird. Hier kann im Einzelfall das Risiko höher sein, aber es gibt auch sehr gute kleinere Betriebe. In einem kleineren Betrieb sind insgesamt weniger Tiere betroffen, wobei natürlich jedes Tier zählen muss.

Fazit: Es ist selbst uns als Fachleuten nicht möglich, seriöse Schätzungen abzugeben. Fachlich falsch aber dennoch immer wieder praktiziert ist es, irgendeine Prozentzahl an „Fehlbetäubungen“ auf die Anzahl geschlachteter Tiere hochzurechnen. Ähnlich schwierig ist es vielleicht, zu schätzen, wie viele Narkosen in der Humanmedizin fehlerhaft verlaufen.